

Die Abendberichte.

Berlin, 20. Mai, abends. (Amtlich.) Starke französische Angriffe gegen den Kemmel sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Der Herr-ungarische Generallstabbericht.
Vom Sonnabend:

Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die italienische Erkundungstätigkeit an der Südwestfront ist andauernd reger. Die Kämpfe zwischen Ofum und Devoli wurden fortgesetzt.

Vom Sonntag:

Wien, 19. Mai. (Amtlich wird verlautbart): Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Biontischen Gebirgen zu gütlich verlaufenden Gefechten.

Westlich vom Monte Vertice wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen.

In Albanien lauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifer etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.

Vom Montag:

Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart: An der Südwestfront beiderseits Erkundungsstruppen u. Flieger nach wie vor in regster Tätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

„Tempo“ verlangt Vertreibung Preußens vom linken Rheinufer.

Bern, 20. Mai. „Tempo“ beginnt in einem Leitartikel einen heftigen Feldzug für die Vertreibung Preußens vom linken Rheinufer und erklärt, seit Preußen sich auf dem linken Rheinufer festgesetzt habe, habe es den Frieden Europas ständig bedroht. Die englischen Staatsmänner hätten beim Wiener Kongress und auch noch 1871 die aus dieser Lage für England und Frankreich erwachsende Gefahr nicht erkannt, heute aber nachdem Englands Blut selbst geflossen, werde niemand mehr in England sich dieser Wahrheit verschließen können.

Feindliche Furcht und Hoffnung.

Berlin, 18. Mai. Die bisher schweren englischen Verluste an der Westfront werden durch eine vom „Lokalanzeiger“ wiedereroberte Meldung des „Daily Telegraph“ von der französischen Front bestätigt. Es heißt darin, die Erschöpfung der Truppen habe nach dem schweren Ringen jetzt nachgelassen. Französische Truppen seien mit den englischen vermischt worden, sodass die Engländer nicht länger die ganze Breite des deutschen Vorstoßes auszufangen brauchten. Als wieder müssen die Franzosen einrücken. Die bisherige Pause an der Westfront deute die Feinde natürlich zu ihren Gunsten. So sagt General Smuts in einer Rede in Glasgow, der Feind habe zwar einen Erfolg erlangt, den zu Beginn der Offensive nur wenig Menschen für möglich hielten, aber er habe diesen Erfolg nicht vollständig ausgenutzt, und nun sei ihm das unmöglich geworden.

Kaiser Karl in Sofia.

Sofia, 17. Mai. Punkt 3 Uhr fuhr der Kaiser unter Zalm der Maronen in den Bahnhof ein. Kaiser Karl erschien als erster dem Wagen und reichte der Kaiserin den Arm, worauf Kronprinz Boris und Prinz Cyril auf die Kutschkäten zutraten. Die erlauchten Gäste und die Prinzen umarmten einander in sehr herzlicher Weise. Der Kaiser begrüßte sodann den Ministerpräsidenten Radostawow und überreichte ihm in der Länge der länger n. Unterredung ihm persönlich das Großkreuz des St. Stephansordens. Das Kaiserpaar sowie Kronprinz Boris und Prinz Cyril sowie die anderen Persönlichkeiten fuhren sodann zum königlichen Palais. In den ersten zwei Wagen hatten Kaiser Karl, Kronprinz Boris und Prinz Cyril, gefolgt der Kaiserin Elisabeth, Minister des Äußeren, Graf Saurau und mit dem Ministerpräsidenten Radostawow. Vor dem Triumphbogen wurde das Kaiserpaar von dem Polizeimeister Nadeu begrüßt, der Salz und Brot darbot. Der Kaiser und die Kaiserin wurden im königlichen Palais vom König und den Prinzessinnen Eudorka und Kadescha empfangen. Am Abend fand im königlichen Palais ein Galadiner statt, dem ein Empfang folgte. Bei dem Festmahl wurden zwischen Zar Ferdinand und Kaiser Karl herzliche Trinkreden gewechselt.

Der Feldzug gegen unsere Helden in Ost-Afrika.

Qualvoller Seeresbericht. In Portugiesisch Ostafrika befinden sich unter anderem auf dem Kap gegen die Hauptmacht der Deutschen, die sich in der Nähe von Namung unweit 150 Meilen südlich des Zusammenflusses der Nonama und Ujenda und 100 Meilen von Fort Amelia landeinwärts festgesetzt haben sollen. Deutsche Truppen, die unter dem Kommando von Fort Amelia aus Eibershand entsendet, gingen kämpfend nach Kadahung geschritten in schwierigen Gelände gegen Namung vor. Portugiesische Kolonnen operierten mit uns zusammen im Norden des Zululand und südlich von Kuris.

Finnischer Vormarsch in Richtung Petersburg?

Kopenhagen, 17. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsingfors: Die finnische Armee wird von finnischen Truppen begleitet. Die Russen zogen sich zurück, nachdem sie eine Reihe von Verschiebungsanlagen zerstört hatten. Am Dienstag sind Tausende von Russen von Helsingfors abgezogen. Die Festung Suo liegt an der finnisch-russischen Grenze und speert den Weg Wiborg-Peterburg.

Japan als Handlanger für einen englischen Substrich?

Frankfurt a. M., 18. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ enthält eine beachtenswerte Aufsicht aus Basel, in der die angebliche Beteiligung Japans an der geplanten Deportation der Deutschen aus China, in scharfer Weise angegriffen und als entscheidend für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland u. Japan besprochen wird.

China selbst habe bisher gegenüber dem Trängen der Engländer die auf chinesischem Gebiet ansässigen Deutschen zu dem nötigen Mangel an Schiffraum vorgezogen. Jetzt habe sich aber Japan erhoben, die nötigen Schiffe zu liefern. Japan würde alle, trotz des Streiches von Tsingtau in Deutschland noch regen Sympathien mit einem Schläge verlieren, wenn es sich zum Handlanger Englands bei einem niedrigen Substrich machen würde. Deutschland bedürfe in Zukunft nicht unbedingt der japanischen Hilfe, Japan jedoch der Sympathie Deutschlands. In den deutsch-japanischen Beziehungen müsse einmal von Volk zu Volk gesprochen werden. Japan unterliege aber völlig der Gewalt Herrschaft der englischen Zensur und tue nichts, um selbst die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen. Es sei dringend zu hoffen, daß die Staatsmänner in Tokio die Zukunft nicht der Gegenwart opfereten.

Vom U-Bootkrieg.

13 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Mai. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Mittelmeer und an der Ostküste Englands wiederum 13 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffes versenkt. 2 Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

21 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Mai. (Amtlich.) Das von Kapitänleutnant Grünert befehligte U-Boot hat an der Westküste Englands 5 bewaffnete Tiefbeladene Dampfer mit zusammen 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter ein mindestens 3000 Bruttoregistertonnen großes Schiff. Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete französische Dampfer „St. Chamond“, 2866 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Ereignisse zur See.

Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart: Einem unserer U-Boote, Kommandant Linienschiffleutnant Dolnb, hat am 14. Mai vor Salona einen großen englischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Ein Geleitzug in einem Orkan.

Kopenhagen, 20. Mai. „Estrabladet“ meldet aus Christiania: Ein Dannebreggeleitzug aus 27 Schiffen, der letzten Dienstag England auf der Reise nach Norwegen verließ, wurde in der Nordsee von einem Orkan überfallen und zerstreut. Von den 27 Schiffen sind bisher nur 20 in Bergen eingetroffen. 1 Dampfer stieß an der norwegischen Küste mit dem begleitenden englischen Torpedoboot zusammen und sank in einigen Minuten. Die Beibehaltung wurde von Torpedobooten aufgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Alert“, der nach einer Meldung des dänischen Ministeriums des Meeres in der Nacht zum Donnerstag nach einem Zusammenstoß mit 2 englischen Torpedobooten gesunken ist.

Bankhaus Bayer & Heize,
Lichtenstein-Cöllberg,
Badergasse 6
Hauptgeschäft Chemnitz.
Schwesterfiliale Burgstädt.
empfehlen
mündelmässige Anlagewerte.

Deutsches Reich.

Berlin. (Die große Politik im Bundesrat.) Der bayerische Ministerpräsident von Dandl hat sich heute zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten nach Berlin begeben. Die im Großen Hauptquartier in ihren Grundzügen festgelegten Abmachungen über die Erneuerung des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ferner die schlagkraftbringende sowie die litauische Frage dürften hier Gegenstand der Besprechungen sein.

— (Verhinderung der ukrainischen Einfuhr.) Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ hört, hat sich der Staatssekretär des Kriegsministeriums von Balow in Petersburg dem Antrag des Reichs von Braun und des Reichssekretärs von Grävenitz nach dem begeben, um an Ort und Stelle auf eine Verhinderung der ukrainischen Einfuhr hinzuwirken.

— (Fürst Wilhelm von Albanien.) Der jetzige Befehlshaber seines Landes (Oktober 1914) im Stabe einer Armee an der Front Dienst tat und a la suite des Garde-Mannregiments geführt wurde, ist

kurzlich auf seinen Wunsch vom Kaiser seiner militärischen Kommandos entlassen worden. Der Fürst hat im Herbst 1914, wie man weiß, nicht direkt abgelehnt, sondern lediglich zeitweise Albanien verlassen. Er will nun bei der bevorstehenden Regelung der Postenfragen intensiv die albanischen Interessen im Sinne eines selbständigen, unabhängigen, mit den Mittelmächten verbündeten Albanien vertreten.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 21. Mai 1918.

— Herrliche Pfingsten waren in diesem Jahre der Welt beschieden, in die letzten Blüten des Mai, in prächtigem Sonnenschein getaucht, sodass alle Wünsche für Wohlstand, Spasirgänge, Ausflüge und Gartenkonzerte usw. sich erfüllten. Am Abend des ersten Pfingsttages entlud sich ein ziemlich schweres Gewitter über unserer Gegend, das der düsteren Natur Erquickung brachte und zugleich auch den Wassermangel etwas minderte, der sich im Zeitungsnebel fühlbar machte.

— Den zweiten Sohn verloren! Kurz vor den Pfingsttagen ging bei der Familie des Herrn Sanitätsrat Dr. Jahn die Mitteilung ein, daß ihr Sohn, Leutnant d. Reserve Heinrich Jahn, im Luftkampf gefallen ist. Kaum 17jährig, trat der so früh aus dem Leben Geschiedene im Januar 1915, an dem Tage als Freiwilliger bei den Bionieren ein, an dem sein Bruder Walter an der Front die Augen zum letzten Schlämmer schloß. Nun hat auch er sein junges Leben fürs Vaterland dahingegen, nachdem ihm noch sein glänzender Wunsch, bei den Kampfliegern Dienst tun zu können, erfüllt worden war. Noch nicht lange nach der Zeit der Ausbildung war er einer Jagdflieger zugeteilt, da er ihm schon das Geschick — und schmerzliche Trauer erfüllt die Herzen der Seinen. Wodurch hat der heimgegangene seiner Mann gegen den Feind gestanden — ehrende Auszeichnungen schmückten seine Brust — daher denken wir in stiller Beihmut des abermaligen Verlustes, der die hochgeschätzte Familie Jahn betroffen, nehmen innigen Anteil an ihrem Weh und werden den Namen des jungen Helden, der seine Vaterstadt vor einigen Monaten aus dem Luftfahrzeug die letzten Grüße zuwinkte, immer in Ehren halten!

— Ueber Vorentkommandant Jooke, der morgen Mittwoch, am 4. Pfingstfesttag im „Guldernen Helm“ über das Thema „Warum sind wir Deutsche im Ausland so verhaßt?“ zu sprechen gedenkt, wird uns noch mitgeteilt, daß er am Vorkriege einen hervorragenden Anteil genommen hat. Zuerst im Aufklärungsdiens, tätig, hat er mit seinem Korps in fast ungläublich weiten Streifzügen das Land nach allen Richtungen hin durchzogen. Nachher bekam er ein anderes Kommando und damit die Aufgabe, mit einem berittenern Reiterkorps in das englische Lapland einzufallen, dort die Verbindung der Engländer mit allen Kräften zu verhindern. Er hatte den größten Erfolg und sein Name war bei den Briten so volkstümlich, wie bei den Engländern v. d. G. Ueber seine hochinteressanten Ar. sp. erlebnisse, sowie seine Eindrücke auf seinen weiten Reisen durch fast ganz Europa weiß Jooke in seinem gemütlichen und doch urkräftigen Vorentkommandant zu erzählen, aber er verzagt auch über eine unerlöschliche Menge von Stoff aus anderen Gebieten, wie Deutschland im In- und Ausland, Volksziehung, Kirche, Schule, Mission, Frauenfrage, Landwirtschaft, Behandlung der schwarzen Rasse, Kolonialpolitik, sodass man ihm Stundenlang ohne Ermüden zuhören kann und dann tiefe Befriedigung und intellektuelle Anregung mit fortnimmt, besonders in den Tagen, die uns in dieser ersten Kriegszeit, beschäftigen. Darum seien alle Männer und Frauen herzlich zur Jooke-Versammlung eingeladen.

— Die Entlassung des Jahrgangs 1869. Das Armeekorpsverordnungsblatt meldet: Nachdem durch Erlass vom 1. April 1918 die Entlassung der auf Grund der Landsturmmoratoriums zu den Jahren einberufenen Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1869 verfügt worden ist, entrichtet es der Willkür, auch die freiwillig eingetretenen noch wehrpflichtigen Angehörigen des Jahrgangs 69 und die älteren, nicht mehr wehrpflichtigen Kriegsvollwillingen zu entlassen. Soweit sich diese nicht in wichtigen Stellen befinden (z. B. als Offiziere, Ärzte, Beamte usw.), ist ihre Entlassung ohne weiteres durchzuführen. Im übrigen hat die Entlassung nach Erlassstellung, sobald es die dienstlichen Verhältnisse zulassen, zu erfolgen. Freiwilliges Verbleiben im Dienste ist zulässig und erwünscht. Für die Durchführung der Entlassung sind grundsätzlich die Ersatzregimente zuständig. Die Entlassenen dürfen im Bereich des Heeres auf Dienstverträge beschäftigt werden. Im Verordnungsblatt befindliche Offiziere zur Disposition sind nicht zu entlassen, Offiziere außer Diensten, die durch allerhöchste Kabinettsorder mit einer Stelle versehen sind, können nur auf ihre Bitte und nur durch allerhöchste Bestimmung von dieser Stelle entlassen werden.

— Beurteilung der Landwirte. Für diejenigen zum Heere einberufenen Landwirte, deren Anwesenheit für die vorwiegend in die Mitte Juni beginnende Generalkriegsübung erforderlich ist, sind die dementsprechenden Gesuche umgehend bei den Gemeindevorständen zur Ausfüllung der vorgeschriebenen Fragebogen einzurichten. Es werden, je nach der

Kaiser seinen...
werden. Der...
nicht direkt ab...
Erbzwingen...
Regierung der...
Interessen im...
Schwierigen, mit den...
vertreten.

WERN.

21. Mai 1918.
ren in diesem Jahre
en Blüten des Mai,
beachtet, sobald alle
Erbzwingen, Aus...
sich erfüllen. Nur
sich ein ziemlich
Gegend, das der
achte und zugleich
münderte, der sich

loren? Kurz vor
Familie des Herrn
eilung ein, daß ihr
rich Jörn, im
Näher, trat der so
im Januar 1915,
den Bionieren ein,
er Front die Augen
Nun hat auch er
bahingeben, nach...
sich, bei den Kamp...
erfüllt worden war.
er Ausbildung hat
erreichte ihn schon das
er erfüllt die Ver...
einmalige feierte
— ehrende Aus...
— daher gedenten
maligen Verlustes,
n betroffen, nehmen
nd werden den Ra...
Baterstab vor...
fahrzeug die letzten
n hatten!

ant Noote, der
offener im „W...
Warum sind
b so verhaft?
noch mitgeteilt, daß
tagenden Anteil ge...
angsdienst tätig, hat
ungläublich weiten
sen Richtungen hin
ein anderes Kom...
mit einem berittenen
nd einzufallen, dort
mit allen Kräften
röhsten Erfolgs und
o vollständig, wie
leber seine hochin...
seine Einbrüche auf
ganz Europa weiß
nd doch urteilslos
n, aber er verhält
enge von Stoff aus
im Ja- und Aus...
Schule, Wissen,
andlung der schwa...
man ihm Kunden
n und dann tiefste
regung mit fort...
die uns in dieser
Datum seien alle
r Noote-Verstamm...

ahrgangs 1869.
bei: Nachdem durch
ntlassung der auf
ben Rahmen einbe...
gangs 1899 verfaßt
keit, auch die frei...
tlichen Angehörigen,
n, nicht mehr wehr...
enlassen. Soweit
befinden (s. B. als
ist ihre Entlassung
n übrigen hat die
obald es die dien...
olgen. Freiwilligen
ia und erwünscht.
ung sind grundsätz...
g. Die Entlassenen
Dienstverträge be...
befindliche Offiziere
entlassen. Offiziere
chte Rabinetsorder
innen nur auf ihre
Bestimmung von

wirte. Für diese
ndwirte, deren An...
Mitte Juni begin...
entlich ist, sind die
end bei den Gene...
vorgeschrieben
erden, je nach der

Kriegslage, nur Schritte für solche Randworte...
auf Erfolg haben, die längere Zeit nicht beurlaubt
worden sind, und für die Ersatzkräfte nicht erlangt
werden können.

**Beförderung zurückgehender Geeres-
angehöriger.** Wie wir hören, wird den aus der
Kriegsgefangenschaft oder Internierung zurückkeh-
renden Dienstangehörigen, sofern sie ohne eigenes
Versehen in Gefangenschaft geraten waren, bei
der Beförderung zu höheren Dienstgraden die Zeit
der Kriegsgefangenschaft oder Internierung auf ihr
Dienstalter angerechnet werden.

Die Waldbeeren-Ernte verpricht ergiebig
zu werden, insbesondere nachdem auch die drei
Eismänner vorübergegangen sind, ohne Blütenanfang
zu gefährden. Die Heidelbeeren hängen in den ober-
en Menge und Größe an Sträuchern, wie selten zuvor.
vogelwäldchen und ergebnisreichen Wäldern in einer

Käufer von Schleichhandelsware
von verschiedenen Gerichten als Dealer mit Gefängnis
bestraft worden. Gewerbsmäßige Dehlerie ist mit
Zuchthaus bestraft. Wer also Schleichhandelsware
zum Wiederverkauf verkauft, setzt sich einer Bestrafung
von mindestens einem Jahre Zuchthaus aus.

**Die Verordnung der Kreiserteilung
für Böhmen** gelangt in der Morgenausgabe des
Reichsgesetzblattes zur Veröffentlichung. Sie bringt
bekanntlich den Deutschen die Selbstverwaltung in
ihren Bezirken.

Schmutziges oder zerrissenes Papiergeld
über das jetzt so viel gesprochen wird, soll man
nicht im Verkehr weitergeben, sondern an itand-
einer öffentlichen Kasse einzahlen. Dort werden die
Scheine angehalten und gesammelt. Es sind soviel
Scheine hergestellt worden, daß eine Erneuerung der
im Verkehr befindlichen ohne jede Schwierigkeit er-
folgen kann.

Dohnsdorf. (Nach kommt der Tod! Eine Frau
aus der Bahnhofstraße in Dohnsdorf, die mit ihrem
Manne spazieren ging, brach in der Nähe der Anlage
des hiesigen Naturheilvereins gegen 6 Uhr plötzlich
tot zusammen; ein Herzschlag hatte ihr Leben so
jäh beendet.)

Reudorfel. (Schwere Beinverletzungen erlitten
die Bergarbeiter Bruno Friedrich und Richard Sonntag,
welchen eine Zehe zermalmt wurde.)

Sundshübel. (Beim Holzholen tödlich verun-
glückt ist der 45 Jahre alte unverheiratete Invalide
und Arbeiter Volbig aus Hirschau, der sich am
11. Mai im heiligen Spatzsdorf von einer hohen
Tanne dürch Welle abhaken wollte; und dabei etwa
10 bis 11 Meter tödlich abgerissen ist.)

Meerane. (Bestrafung eines Verbrechens.) Mehr-
ere: Einbrecher drangen in der Nacht zum 18. Mai
in das in der Kaiserburger Straße gelegene Restau-
rant „Bismarckhaus“ ein, jedenfalls um Lebensmittel
zu hehlen. Auf die Differenz der erwarnten Wirt-
schaft erlitt ein Soldat herbei, dem es gelang, einen
der Einbrecher, den Sohn eines verstorbenen hiesigen
Feldwebels, zu fassen; seine Wunden
entfamen.

Verdan. (Einen schweren Unfall erlitt in einer
Fabrik die in den letzten Jahren lebende Frau eines
Hütten- und Fabrikarbeiters. Während der Arbeit
am Wolf geriet sie mit den Nerven in die Maschine,
wobei ihr beide Unterarme, der linke bis über den
Ellenbogen, abgerissen wurden.)

Was tat ich Dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

73. **Nachdruck verboten**
Als sie unten ins Zweitezimmer traten, waren
Frau Volla, Beatrix und Romana schon anwesend.
Sie mußten jedoch auch eben erst eintritten sein.
Gerold suchte sogleich mit seinen Augen Romanas
Gesicht. Es war blaß, sehr blaß, und die Augen
blitzten müde und leer. Ein hebrer, bitterer Zug
lag um den feinen Mund, dessen Lippen fest auf-
einandergepreßt waren. Zorn schien sie aber
ruhig und gelassen.

Gerold verneigte sich vor ihr, und sie dankte förm-
lich und kühl durch Reigen des Hauptes.
Dane sah stehend in ihr blaues Gesicht und be-
obachtete dann seine Schwester. Diese blühte ent-
schieden höhnisch zu Gerold hinüber, der sie aber
vollständig gar nicht beachtete.

Als müsse er Romana schämen, so trat Hans an
ihre Seite. Er begrüßte sie und sah ihr unruhig
fragend in die Augen. Da lächelte sie ihn an. Aber
dieses Lächeln tat ihm weh.

Nun nahm ja der alte Weise an der tunden
Tafel Platz. Aber heute herrschte eine seltsame,
schwele, gedrückte Stimmung.

Dane fragte dann Romana, wie es mit dem Groß-
vater habe.

„Es scheint ziemlich schlimm zu werden diesmal.
Ich lasse schon die Keller räumen. Teilweise ist der
Blut schon übergetreten.“

Nun richtete auch Gerold eine Frage an sie besü-
gelt des Großvaters.
Romana gab ihm eine höflich lächle Antwort, ohne
ihn anzusehen.
Es wollte kein Gespräch aufkommen. Aber Ge-
rold sah, daß ihn Beatrix' Augen böshast anjun-

kelten, und daß ihm auch Frau Volla lauernd be-
obachtete.

Als der Braten aufgetragen war, und der Diener
sich entfernt hatte, ergriff Frau Volla plötzlich das
Wort, als habe sie sich darauf vorbereitet.

„Ich muß einmal eine etwas peinliche Angelegen-
heit berühren, Romana. Du weißt, daß sich Beatrix
verlobt hat. Ihr Verlobter war heute morgen hier,
und wir besprachen unter anderem auch die Aus-
steuerfrage. Derder war sehr erkrankt, zu hören, daß
mit dem Tode Deines Vaters in seinem Testament
nichts Bestimmtes ausgeführt wurde. Er meint, ich
habe zum mindesten ein geordnetes Pflichten an dem
Erbe, das Dein Vater hinterlassen hat, zu bean-
spruchen. Es sei ungeschicklich, daß ich völlig über-
gangen wurde und mich mit dem begnügen muß, was
Du mir gnädig zukommen läßt. Da ich jetzt eine
Tochter ausstatten muß in anständiger Weise — wenn
auch Verder sehr reich ist — wird diese Frage eine
brennende für mich. Mein Schwiegermutter hat mit
nun den Rat gegeben, Dich zunächst in Güte aufzufor-
dern, daß Du Dich zu dieser Angelegenheit äußere. Nach
allem glaube ich, berechtigt zu sein, eine bestimmte
Summe vom Nachlass Deines Vaters zu verlangen.“

Romana lachte ruhig zugehörig. Nun hob sie die
Augen und sah ihre Stiefmutter groß an.

„Du irrst Dich, Mama — Du bist zu feinerlei For-
derung berechtigt. Aber ich will ein übriges tun und
Beatrix für ihre Aussteuer zwanzigtausend Mark zur
Verfügung stellen.“

Frau Volla und Beatrix lachten höhnisch auf.
„Und mit diesem Bettel gedenkst Du uns abzupel-
sen?“ sagte Frau Volla zornig. „Da irrst Du Dich
gewaltig. Ich habe ja immer schon gefühlt, daß
ich von Dir benachteiligt wurde. Aber was verheißt
ich von solchen Dingen. Du hastest es leicht, mich
zu überbieten. Erst seit mein Schwiegermutter mir
die Sache richtig beleuchtet hat, sehe ich klar. Und ich
erkläre Dir rund heraus, daß ich jetzt in einem an-
deren Tone mit Dir reden werde. Wenn Du jetzt nicht
freiwillig eine entsprechend hohe Summe herausgibst,
dann betrete ich den Rechtsboden. Ich verlange Dich
einfach auf die Herausgabe meines Pflichten.“

Dane sprang auf. Er sah blaß und erregt aus.
„Mama!“ rief er mit halberstimmter Stimme.
„Schweig Du doch, Hans — Du hast hier nicht
mitzureden“, sagte seine Mutter ärgerlich.

„Mama, Du weißt nicht, was Du sprichst.“
„Ich weiß es sehr gut. Bitte unterdrück mich
nicht!“

Hans wollte weiterreden, aber Beatrix rief ihm
ein zorniges „Schweig!“ zu, und Romana hob die
Hand und gab ihm ein Zeichen, ruhig zu sein. Sie
sah auch jetzt nicht zu Gerold hinüber. Aber dieser
beugte sich vor und sah sie an, als wollte er von
ihrem zuckenden Gesicht die Erlaubnis ablesen, daß
er irgendwie für sie eintreten konnte.

Romana sah ihre Stiefmutter groß und schweigend
an.

„Nun — so rede doch, wie stellst Du Dich zu
dieser Frage?“ fragte Frau Volla schneidend.
Romana erhob sich langsam und schob ihren Tes-
ler zurück.

„Du, was Du nicht lassen kannst, Mama. Ich
hätte Beatrix eine Aussteuer von zwanzigtausend
Mark zu, was freien Stücken. Mehr nicht. Ich
kann jetzt nicht mehr für sie tun.“

Auch Frau Volla erhob sich nun, sehr lamube-
reit.

(Fortsetzung folgt.)

Die tschechischen Hochverräter.

Amlich wird aus Wien bekannt: Vorfälle
staatsfeindlicher Hochverräterischer Charakter, die sich
während der dreitägigen Feste des 50jährigen Bestan-
dsjubiläums des tschechischen Nationaltheaters abspielten,
veranlaßten die Behörden zu entsprechenden Gegen-
maßnahmen. Die Polizeidirektion erließ eine Rand-
machung, in der es heißt: Die kulturelle Feste des
Jubiläums des tschechischen Nationaltheaters artete
vielfach in politische Demonstrationen aus und zeitigte
schlechte eine Reihe hochverräterischer Vorfälle, die
die schärfsten Gegenmaßnahmen erforderlich machen.
Jede weitere Duldung ist deshalb und auch mit
Rücksicht auf den Ernst der Zeit ausgeschlossen. Ka-
samalangen und Aufzüge werden von nun an ohne
weiteres rückföhrlos, und wenn nötig, mit Gewalt
zerstört werden. Ueberschreitungen des Verbotes, das
Tragen von Wajeln und Kolarden in Farben feind-
licher Staaten werden bestraft. Die jugendlichen
staatsfeindlichen Geste werden zum Verlassen Prag
verurteilt. Die Jntendanz des tschechischen National-
theaters wurde auf gewisse bedauerliche Vorfälle
aufmerksam gemacht um Veranlassung ihrer Abstellung
bei sonstiger Schließung des Theaters ersucht.

Der „Narodni Visty“ wurde von der Polizeidirektion
zu Hanoen des Gefechtsdieners der folgende Befcheid
zugestellt: In der Schreibweise der von Jpan redigierten
„Narodni Visty“ tritt trotz der mit dem amtlichen
Befcheid vom 14. Februar 1918 ausgesprochenen strengen
Verwarnung immer wiederholender das Bestehen zulage,
planmäßig Sympathie für die Ententestaaten zu erwecken
und so die Interessen unserer Feinde zu fördern. Da
alle bisher gegen diese offensichtlich staatsfeindliche
Schreibweise ergriffenen Maßnahmen der Drehschleichen
fruchtlos waren, wird die Einstellung des Erschienen
der „Narodni Visty“, vom 19. Mai
anfangend, verhängt.

Deutsche Frauen und Kinder in Deutsch-Ostafrika.

Ein offenes Brief an König George.
Die Gattin des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika
Frau Ida Schaefer, verfaßt in der „West. M.“
folgenden offenen Brief an König George:

„Ich hoffe, meine Briefe mit Ihnen in Ihrer
Königlichen Majestät, die auch die meine ist, sprechen. Da
das aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht
möglich ist, so bin ich gezwungen, diesen Brief zu
schreiben in der Hoffnung, daß meine Ausführungen
Ihre aber ein wenigstens ein wenig erreichen werden. Ich
will mit diesem Brief Ihre Botschaft einbringen. Es
ist nur das Schreiben einer Frau, die den Krieg
mitleidlich und am eigenen Leibe gespürt hat; und
gerade deshalb, weil ich selbst mich selbst und meines
Vermögens, glaube ich, nicht berufen, für meine
Mitbewohner in Deutsch-Ostafrika einzutreten. Der
Krieg in Ostafrika hat wie Sie und auch General Smuts
wissen, gerade über die deutschen Frauen und Kinder
in Ostafrika furchtbare Verbrechen begangen. Es ist das gleiche
von den ersten Tagen an: daß die von England
verhängte Blockade konnte keine von ihnen, auch
wenn es noch so elend war, das Land verlassen
während mein Mann als Gouverneur von Deutsch-
Ostafrika den englischen Frauen und sogar einzelnen
Männern gestattete, das Land zu verlassen, und
sich, als die Familien, die nicht gegangen waren,
interniert werden mußten, dafür sorgte, daß die Familien
nicht getrennt wurden und einen angemessenen Beitrag
zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes erhielten. Die
weissen unserer Frauen und Kinder sind nun in
Ihrer Gewalt. Diese Frauen, auf denen nicht nur
ein tropisches Klima, sondern auch seelische Einbrüche
schwer lasten. Ihnen nichts erfahren von ihren
kämpfenden Angehörigen in Ostafrika und dürfen
insolge Ihrer Maßnahmen nicht erfahren von ihrem
in Gefangenschaft geratenen Männern, nichts von dem
Schicksal ihrer Familien in der Heimat. Sie sind
insolge der Unwissenheit eines tropischen Klimas,
insolge der dauernden seelischen Qualen körperlich und
seelisch gebrochen. Ist eine solche Behandlung weissen
Frauen und Kinder nicht der Gipfel aller Grausamkeit?
Oder bilden Sie sich wirklich ein, daß Sie diese
800 Frauen und 800 Kinder, besagtenwerte, blasse,
blutarme Kinder, zu behandeln? Diese Frauen, die
nur im Schoße ihrer Familien wieder aufleben können?
Wenn Sie noch einen Funken von der traditionellen
englischen Ritterlichkeit besitzen, erwarte ich von Ihnen,
daß Sie diese unglücklichen Frauen und Kinder
unverzüglich freilassen und sie zu ihren Angehörigen
in die Heimat schicken.“

Wir und die Schweiz.

Die Schweizer Bundesregierung hat kein leichtes
Leben. Die Entente und ihre Boten in der Schweiz
haben eine Orge inszeniert, die alles bisher Gesehene
in den Schatten stellt. Sie arbeiten mit dem Schlag-
wort Pangermanismus und suchen die Meinung zu
erwecken, daß die eidgenössische Regierung ihre Neu-
tralität zugunsten deutscher Sympathien aufgegeben
habe. Dazu macht es einen geradezu komischen Ein-
druck, mit welcher Treuherrigkeit den Schweizern von
Frankreich aus versichert wird, sie hätten keine
besseren Freunde als die Franzosen. Das französische
Angebot, der Schweiz monatlich bis zu 85 000
Tonnen Kohlen zu liefern, wurde als „Freundschafts-
beweis“ gegenüber der wackeren kleinen Nation an-
genommen. Sah man näher zu, so stellte sich heraus:
Die Kohlen werden nur loco Neuchâtel geliefert.
Für den weiteren Transport kommt Frankreich nicht
auf. Der Preis von 150 Francs pro Tonne ist nur
scheinbar billiger als der hiesige Preis (jetzt 180 Fr.),
denn die Schweiz muß die hohen Transportkosten
per Räder drausschlagen. Die Bedingung ist, daß die
Schweizer sich weiter jede Kontrolle der Entente ge-
fallen lassen müssen, während Deutschland nicht fragen
darf, ob die Kohlen in Fabriken arbeiten, die für
den Feind liefern. Die sieben Männer, in deren
Hand die Geschicke der Schweiz ruhen, haben mit
Recht diesem Schlangeneß der Entente nicht getraut,
sondern ruhig einmal das deutsche Wort
paraphrasiert. Raum ist das gegeben, da läßt der
Verband die Räder fallen, und droht, der Schweiz
den Blockade noch höher zu hängen, als es schon —
Billon mit seinen Schiffskapitänen tut. Wodurch be-
wiesen wird, daß das Kohlenangebot der Entente gar
nicht ernst gemeint war. Sie kann die 85 000 Tonnen
gar nicht liefern. Ist sie doch schon dem Waffen-
bruder Italien gegenüber stark im Rückstand. Sie
wollte nur bluffen, nur tören. Da das keine
Pläne durchschaut ist, wird sie brutal und gibt
die Drohpistole herank. Ob die „wackere kleine
Nation“ der Schweiz dabei in die Panzerfuge
kommt, ist den Vorläufern für Lebensfähigkeit der
kleinen Völler ganz gleichgültig. Während Deutschland
mit der Schweiz Verträge abschließt, sorgt die Entente
nur dafür, daß diese Verträge immer ungünstiger
materielle Voraussetzungen finden. Der Vertrag der
Schweiz mit Deutschland wird ja doch noch zustande
kommen. Der derzeitige Zustand bis zum 23. Mai
ist jedenfalls nicht der Schaden Deutschlands. Aber
die Gefahr besteht in der von der Entente beabsich-
tigten politischen Wirkung ihres ständigen Ultimatum.
Und dagegen gibt es nur ein Mittel, nämlich, daß
die Berner Regierung hart bleibt.

w. Bern, 17. Mai. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die deutsche Delegation ist am Freitag morgen nach Deutschland abgereist, nachdem am Dienstag noch zwei Vertreter der deutschen Delegation im Bundeshaus vorgesprochen hatten. Die Delegation hat die Aufgabe der Abreise der deutschen Delegation nicht den Umständen, als ob Deutschland das Abkommen schon jetzt als geschlossen ansehe. Die Bereinigung des Vertrages war Mittwoch abend so

weit gediehen, doch zum formellen Abschluß die Unwesenheit der deutschen Unterhändler nicht mehr notwendig erschien. Die deutsche Delegation erwachte sich allerdings formell noch dem 15. Mai nicht mehr an das deutsche Abkommen gebunden, hat sich aber entgegenkommenderweise bereit erklärt, bis zum 22. Mai zu warten. Hierbei wurde erklärt, daß voransichtlich trotz des formell vertraglosen Zustandes Deutschland während dieser Wartepause seine Kohlenlieferungen nicht einschränken werde.

w. Bern, 20. Mai. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Amstich wird gemeldet: Minister Dumont, Professor Lantz und Nationalrat Hoffmann haben in der Sitzung des Bundesrats vom 19. Mai über die Besprechungen in Paris über die Kohlenbezüge aus Frankreich Bericht erstattet. Ihre Darlegungen lassen eine befriedigende Lösung der schwebenden Fragen erwarten. Nach Beschlußfassung durch den Bundesrat werden ausführliche Mitteilungen erfolgen.

Bin von Donnerstag, den 23. Mai, ab auf einige Tage verreist. Herr Dr. med. Geisler ist ortsanwesend San-Rat Dr. Zürn.

Peel,

Bester
Sohlen-Edel-Gras,
in 6 Größen für Sohlen und
Mögen vorrätig im
**Konsumverein für Hohdorf
und Umgegend**
E. G. m. d. G.

Suche sofort einen
Pumpenbauer.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.

Strickerinnen Gallenberg.
Reparatur aller Strümpfe und Garne: Mitt-
woch nachm. 3-4 Uhr im Rathaus.
Der Ortsausschuß für Kriegshilfe.

Frauen-Verein
— Dichtenstein —
Donnerstag, den 23. Mai
nachm. 1/2 Uhr Zusammen-
kunft im Parkhäuschen.

**Militärpass
und Zigarren-Etuis**

vom Dichtensteiner Schloß nach
dem Hohensteiner-Wege über
Germoldorf — Berchenstraße bis
zur Lutherstraße in Hohenstein.
Einstufig verlorene worden. Der
Finder wird gebeten, Mitteilung
an die im Park befindliche Adresse
gelangen zu lassen.

Am 4. Pfingstfeiertag, Mittwoch, den 22. Mai Abend 8 Uhr im „Goldnen Helm“ spricht

Koos Jooste

Burenkommandant, jetzt deutscher Kriegsfreiwilliger,
über eine der wichtigsten Entstehungsursachen des Weltkriegs, die uns alle bewegende und
noch so wenig geklärte Frage:

Warum sind wir so verhasst?

Eintritt für Alt und Jung, Männer und Frauen 20 Pfennige.
Reinertrag für deutsche Kriegsgefangene.



Am 17. Mai ist unser innigstgeliebter Sohn

Heinrich Zürn

Leutnant d. Res. in einer Jagdstaffel,
Militär St. Heinrichs-Medaille,
E. K. II, A. R. 2.

im Luftkampf gefallen.

Lichtenstein-C., den 19. Mai 1918.

Familie San-Rat Zürn.

**Die
Meggendorfer-
Blätter**

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 5 Nummern enthält und bei jeder
Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen
weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom
Verlag München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten
zahlreichen Aufmerksamkeiten

danken verbindlichst

**Margarethe Richtsteiger,
Willy Holz.**

Lichtenstein i. Sa., im Mai 1918.

Am ersten Pfingstfeiertag früh erlöste der Herr mein
liebes Kind, unsere herzensgute Schwester, Jungfrau

Wally Förster.

Lichtenstein, den 21. Mai 1918.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen
findet Mittwoch mittag 12 Uhr von der Güterbahn-
hofstrasse aus statt.



Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heim-
gange unserer lieben, treusorgenden Mutter

Johanne Henryette Dämmrich

geb. Pommer,

sprechen wir nur hierdurch unseren tiefgefühltesten

DANK

aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Klein paul für die trostspendende
Grabrede und Herrn Lehrer Michel für den erhebenden Chorgesang.
Ferner Dank dem Gemeinderat und landwirtschaftlichen Verein für
die tröstende Anteilnahme, sowie der Keller'schen Musikkapelle für
die Trauerweisen, und allen lieben Verwandten, Bekannten und Nach-
barn für den reichen Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung.
Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Der tieftrauernde Gatte:

Heinrich Dämmrich nebst Kindern.

Bernsdorf i. E., den 21. Mai 1918.